

## Trio Tempora



# Programmbeschreibung zum Konzert am 16. Jan. 2020 in der Einbecker TangoBrücke

**Michail Glinka** (1804-1857) hat in der Tat nur wenig Kammermusik geschrieben. Das **Trio Pathétique** ist während seines fast dreijährigen Italien-Aufenthaltes 1830-1833 entstanden. Als Glinka im April 1830 Mailand zu seinem Wohnort wählte, besuchte er fast täglich die Operaufführungen in der Scala, wo er Zugang zu den Mailänder Theaterzirkeln fand und freundete sich schließlich mit Vincenzo Bellini an. Von dem Eindruck, den Bellinis Melodik bei ihm hinterließ, zeugt im Trio Pathétique vor allem der langsame Satz.



Die Bläser des Scala-Orchesters, die im Herbst 1833 gemeinsam mit dem Komponisten am Klavier die Uraufführung spielten, sollen ausgerufen haben: "Welch eine Verzweiflung!" Der Grund für diese Düsternis lag in einem körperlichen und seelischen Zusammenbruch, den Glinka 1832 in Italien erlitten hatte.

---

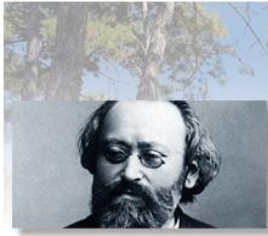
**Max Bruch** (1838-1920) erkannte Brahms neidlos als den Originelleren an, versuchte aber, den populären Ton seiner Musik durch seine "wirtschaftliche Lage" zu rechtfertigen: *"Ich hatte eine Familie zu ernähren und für die Ausbildung der Kinder zu sorgen. Ich musste mit meinen Kompositionen Geld verdienen. Ich war deshalb gezwungen, gefällige und leicht verständliche Werke zu schreiben... Ich schrieb immer gute Musik, aber solche, die leicht abzusetzen war."*



In diese Kategorie gehören auch die **Acht Stücke, op. 83, für Klarinette, Bratsche und Klavier**, die 1909 in Bonn uraufgeführt wurden. Bruch komponierte sie für seinen Sohn Max Felix, der sich zu einem hervorragenden Klarinettenisten entwickelt hatte.

Die Anregung zu diesem Zyklus ging im Übrigen von einigen späten Kammermusikzyklen Robert Schumanns aus. Dessen Märchenbilder, Märchenerzählungen und Romanzen waren von größtem Einfluss auf die Musik seiner Zeit.

Drei der Stücke wurden ursprünglich mit Harfenbegleitung aufgeführt, was man Nr. 5 Rumänische Melodie und Nr. 6 Nachtgesang noch anhören kann. Bruch ließ diese Besetzung jedoch fallen, weil die Stücke dadurch nicht mehr "leicht abzusetzen" gewesen wären.



## Trio Tempora



### LUDWIG VAN BEETHOVEN: Gassenhauer-Trio, op. 11

Wer schon kurz nach 1800 in Paris Noten von Beethovenstücken kaufen wollte, der musste sich mitunter gedulden: Das 1798 in Wien herausgekommene Klaviertrio Opus 11 des Meisters war erst ab 1805 in Frankreich zu erwerben. Es dürfte sich dort ähnlicher Beliebtheit erfreut haben wie in Wien, hat Beethoven hier doch einen in ganz Europa bekannten Schlager verarbeitet.



Jener „Gassenhauer“ – das Thema der Variationen, mit denen das Trio schließt – stammt von Joseph Weigl, einem populären Wiener Opernkomponisten um 1800. Unter dem Erfolg seiner Opern hatte noch Franz Schubert zu leiden, und Beethoven soll es oft bereut haben, ein Weigl-Thema durch seine Variationen geadelt zu haben.

Das Terzett *Pria ch'io l'impegno* aus Weigls Kassenschlager *L'amore marinaro* (Der Korsar) war in Wien um 1800 in aller Munde. Dennoch hätte Beethoven dem Reiz der Melodie sicher widerstanden, wenn ihn nicht der Klarinettist, für den er das Trio schrieb, ausdrücklich um Variationen darüber gebeten hätte. Das Trio wurde 1800 von Beethoven selbst öffentlich gespielt. Der Pariser Klaviervirtuose Daniel Steibelt nahm diese Aufführung zum Anlass, sich mit Beethoven zu messen und eigene Variationen über das Thema vorzutragen. Beethoven improvisierte daraufhin gereizt über die Cellostimme eines Quintetts von Steibelt, die er umgekehrt aufs Notenpult legte! Die Geschichte beweist, dass man den „Gassenhauer“ auch in Paris kannte und schätzte.

Der bedeutendste Satz des Trios ist der erste „mit seinem kühnen, stolz gerichteten Grundzuge, ... stellenweise mit einer gewissen Feierlichkeit“ (A. W. Thayer). Das kurze Adagio, obwohl nur eine Art Überleitung zum Finale, kann durch seine ausdrucksstarke Melodik zu den schönsten Einfällen des frühen Beethoven gerechnet werden. Dem Charme des Gassenhauers im Finale – ein echter Ohrwurm? kann man sich schwerlich entziehen, noch weniger freilich der Bewunderung für die Kunst, mit der Beethoven diesen Schlager durch variierend nobilitiert hat. Schon die Zeitgenossen vermerkten wohlwollend, dass der Meister hier „die faden Leyersachen von öfters berühmtern Männern weit hinter sich zurück liess“, ohne allzu künstlich zu werden. Das Trio sei „doch fließender als manche anderen Sachen vom Verfasser“ und „mehr natürlich, als gesucht“ geschrieben.